

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 218.

Hirschberg, Mittwoch den 17. September.

1884.

* „Fürst Bismarck's überseeische Politik“

überschrieb am 6. v. M. die zu Buenos Aires erscheinende „Deutsche La Plata-Zeitung“ einen Aufsatz, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Der deutsche Reichskanzler scheint das Vorrecht zu besitzen, durch ein offenes Wort im richtigen Augenblick plötzlich wie mit einem blendenden Lichtstrahl die bis dahin dunkel gebliebenen Theile seiner großartigen Politik zu erleuchten. Er, der die Schule der Raunitz, Metternich, Talleyrand und der anderen großen Schauspielers-Diplomaten in die Kumpelkammer geworfen hat, bleibt in mancher Beziehung doch ein verschlossenes Buch, auf dessen Seiten die Welt nur in den Augenblicken lesen kann, wo es ihm gefällt, sie ihr zu öffnen. Das große, nie verrückte Ziel seiner Politik war aber von Anfang an und ist bis auf den heutigen Tag die Größe, die Macht und Wohlfahrt Deutschlands. Niemand konnte bis vor Kurzem wissen, wie der Reichskanzler über die gegenwärtig so mächtig sich regenden Colonisationsbestrebungen mehrerer vaterländischer Vereine und Privaten denke. Seine Erklärungen zur Dampfersubventionsfrage und der damit im Zusammenhang stehenden überseeischen Politik haben die Ungelehrtheit zerstreut. Von Allem, was bisher über diese letztere, für Deutschlands ganze Zukunft enorm wichtige Frage gesagt oder geschrieben worden ist, trifft Nichts so sehr den Nagel auf den Kopf, wie die kurze, klare und von weiserer staatsmännischer Voraussicht zeugende Darlegung des Fürsten Bismarck. Wir Deutsche hier am La Plata dürfen sowohl der Dampfersubventionsfrage, als auch der Angra Pequena-Angelegenheit gegenüber als vollkommen unparteiisch gelten. Nicht also um eine oratio pro domo zu schreiben, sondern um den Impulsen unseres deutsch-patriotischen Gefühls

Ausdruck zu verleihen, haben wir die Feder ergriffen. Für uns sowohl, wie für alle unsere Landsleute im In- und Auslande ist es von allerhöchster Wichtigkeit, daß das deutsche Volk endlich einmal zum klaren Bewußtsein darüber gelange, wie engherzig, kleinlich und unpatriotisch die Opposition ist, welche man dem Fürsten Bismarck von Seiten der Herren Richter, Knapp, Bamberger und Genossen in dieser, wie in allen anderen Fragen der überseeischen Politik macht. Man hätte glauben sollen, daß die große Vorsicht und die weise Mäßigung, welche nach des Reichskanzlers eigenen Erklärungen dem von ihm geplanten System der transoceanischen Unternehmungen zu Grunde liegt, auch den skrupulösesten Steuerzahler befriedigen und den mißtrauischesten Fortschrittler hätte entwaffnen müssen, denn dieses System bringt nicht allein den Staat nicht in die Lage, große Opfer für das aus eigener Initiative thatkräftiger Unternehmer entstandenen Ansiedelungen bringen zu müssen, sondern es beruht auch auf eminent freisinnigen Prinzipien und bietet dabei dem deutschcorporativen Geiste ein weites Thätigkeitsfeld. Doch wenn uns nicht Alles täuscht, so dürften die Herren „Freisinnigen“ diesmal die Rechnung ohne den Wirth, d. h. ohne den gesunden Sinn des deutschen Volkes, der deutschen Wähler, gemacht haben.

„Ebenso allgemeinen Beifall, wie die Bismarck'schen Erklärungen bezüglich der überseeischen Politik des Reichs allerorts finden werden, wo Deutsche wohnen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, ebenso allgemein wird auch das Verdammungsurtheil sein, welches man daheim wie hier in der Fremde über das Gebahren Derjenigen fällt, welche auch das Beste bekämpfen, nur weil es von einem politischen Gegner kommt, der so unendlich hoch über ihre Pygmäengestalten hinausragt. Das Gespenst, welches sie in Gestalt von maritimen „Rasentüchern“ und auswärtigen Verwickelungen

an die Wand malten, wird Niemanden schrecken, denn der Appell an die Furcht findet ja bekanntlich nie ein Echo in deutschen Herzen. Inzwischen aber protestiren wir, als das Organ einer zwar numerisch kleinen, aber im Welthandel eine nicht unwichtige Rolle spielenden deutschen Colonie, mit aller Energie gegen die kurz-sichtige und den Interessen aller Deutschen im Auslande schnurstracks zuwiderlaufende Manier, mit welcher die Herren Richter, Knapp, Bamberger und Genossen die überseeische Politik unseres großen Staatsmannes lahm zu legen versuchen.

„Wir sind fest überzeugt, hiermit im Sinne unseres ganzen Handelsstandes gesprochen zu haben, der mit feltener Einmüthigkeit in dieser Frage auf Seite des Fürsten Bismarck stehen wird.“

Es ist nicht ohne Nutzen, sich durch diese Auslassungen die Situation zurückzurufen, welche die Freisinnler beim Schluß des letzten Reichstags geschaffen hatten, denn seitdem haben die Herren eingesehen, daß sie sich mit ihrer kläglichen Weisheit gründlich auf dem Holzwege befanden und daß das deutsche Volk nicht daran denkt, ihnen in der Colonialfrage Heeresfolge zu leisten. Daher denn auch die Schwentung, die sie in dieser Frage gemacht haben, welche aber daran durchaus Nichts ändert, daß sich der „Fortschritt“ mit seinen Befürchtungen vor dem In- und Auslande auf das Schlimmste bloßgestellt hat.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Septbr. Se. Maj. der Kaiser hat am Sonntag Abend 11 Uhr in Begleitung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck seine Reise nach Sterniewice angetreten. Der Kaiser, welcher vom Publikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt wurde, sah recht wohl aus. Heute früh 7 $\frac{1}{4}$ Uhr traf der Kaiser in

Ein versunkener Stern.

Original-Novelle von Carl Zastrow.

Nachdruck
verboten.

Die Sommerferien hatten begonnen. Das Gymnasium war geschlossen. Die Touristentasche über der Schulter, den Reisestab in der rechten Hand, warf ich einen letzten Blick auf die griechischen und lateinischen Klassiker, welche mich so oft meinen eigenen Träumen entrißen und in Welten eingeführt hatten, für die mir, dem fünfzehnjährigen Secundaner, nur zu häufig das Verständniß fehlte, obgleich ich die wörtlichen Uebersetzungen ziemlich tadelloß lieferte.

In kaum einer Viertelstunde befand ich mich auf der Chaussee, welche meinem Heimathstädtchen entgegenführte. Knorrige, dichtbelaubte Lindenbäume säßten die Landstraße ein. Die Sonnenstrahlen fielen gebrochen durch die grünen Blattgeflechte. Wie schön wandelte es sich unter den schattigen Laubgewölben. Die Vögel zwitscherten im kühlen Blätterversteck. Die Schmetterlinge gaukelten um die wilden Blumen her, welche die Wiesen und Kornfelder zu beiden Seiten des Weges schmückten. Es war ein herrlicher Tag.

Das Städtchen, in welchem meine Wiege stand, liegt malerisch am Fuße des Gebirges. Es bildet noch heute den Wallfahrtsort aller derjenigen Sterblichen, welche von Gicht- und Nervenleiden geplagt, in den Sool- und Thermalbädern Heilung suchen und finden.

Um 5 Uhr Morgens war ich aufgebrochen. Gegen 8 Uhr sah ich die Kuppel der Sabinenkirche über dem dunklen Waldgrün leuchten und in dem Augenblick, in welchem die Thurmuhr dieser Kirche die neunte

Stunde verkündete, schritt ich stolz durch das sogenannte Königsthor dem elterlichen Hause entgegen.

Meine beiden Schwestern Zulchen und Molly standen in der Hausthür und schauten die Straße, welche ich passiren mußte, hinauf. Sie gewahrten mich, als ich um die Ecke bog. Molly kam mir sogleich entgegen, während das zwölfjährige Zulchen in das Haus zurücklief, um die Mutter zu benachrichtigen. Wir begrüßten uns auf's Herzlichste, obwohl es kaum ein Vierteljahr her war, seit wir uns zum letzten Mal gesehen hatten.

„Etwas ganz Neues kann ich Dir mittheilen, lieber Theobald,“ sagte sie, indem sie sich an meinen Arm hing, „wir haben die kleine Dachlammer vermietet!“

„Das ist allerdings neu!“ lächelte ich. „Aber, wo habt Ihr denn nun das Gerümpel hingebacht, mit welchem Ihr die Dachlammer vollgepfropft hattet?“

„Das ist Alles entweder verkauft oder verbrannt worden und das Wenige, was noch brauchbar war, haben wir in Gebrauch genommen.“

Unter diesen Worten waren wir in's Haus getreten. Die Mutter und Zulchen hießen mich mit der alten, herzlichen Liebe willkommen. Den Vater traf ich nicht anwesend. Er war bereits auf das Rathhaus gegangen, wo heut die Väter der Stadt in pleno tagten, hatte jedoch ausdrücklich hinterlassen, daß er eine Stunde früher zurückkehren werde, um den Tag der Ankunft des Herrn Sohnes im Kreise der gesammten Familie würdig zu feiern.

„Also wir haben einen neuen Hausgenossen bekommen?“ fragte ich, als wir Alle um den Frühstückstisch herjaßen.

„Da kommt er gerade!“ rief die Mutter, durch das Fenster deutend, „jetzt kehrt er von seinem gewohnten Morgen Spaziergang zurück!“

Ich folgte der bezeichneten Richtung. Mein Auge fiel auf einen schlanken, schwächlich und bleich aussehenden jungen Mann. Durch die allerdings nicht regelmäßigen, aber auch ebenso weit von Häßlichkeit entfernten Züge ging ein Hauch von Melancholie und Träumerei. Ein eigenthümliches Feuer leuchtete in den großen, dunkelbraunen Augen, die wie Kohlen in dem blaffen Gesicht glänzten.

Er warf einen Blick nach unserem Fenster und grüßte freundlich. Im nächsten Augenblick war er in das Haus getreten und wir hörten, wie er mit einer Behendigkeit und Elasticität, die mit seiner schwächlichen Constitution in durchaus keinem Einklang zu stehen schien, die Treppe nach den oberen Räumen des Hauses emporstieg.

„Wie kamt Ihr zu diesem Kurgast?“ fragte ich. „Durch unsern Nachbar Wildenborn,“ berichtete die Mutter. „Der hatte noch einen Bettel über der Hausthür des Inhalts: daß zwei bis drei Zimmer seines Hauses für Kurgäste disponibel wären, natürlich gegen einen angemessenen Miethzins. Der arme, junge Mann war wohl nicht in der Lage, den ziemlich hohen Ansprüchen des Nachbarn zu genügen. Sein trauriges Achselzucken, der wehmüthige Ausdruck seines Gesichtes fielen uns auf. Wir, nämlich der Vater und ich, saßen vor unserer Thür und waren Zeugen der Unterhandlung. Wir hörten, wie er im tiefbekümmerten Tone sagte: „Da hätte ich also die Reise hierher vergeblich

Schneidemühl ein, woselbst der Kaiser eingenommen wurde. Die Ankunft in Thorn erfolgte gegen 10¹/₂ Uhr, woselbst sich dem Gefolge des Kaisers General-Consul v. Rechenberg aus Warschau angeschlossen. In Alexandrowo, der ersten russischen Station, wurde unser Kaiser von den zum Ehren dienste befohlenen russischen Offizieren empfangen. Das Gerücht, wonach der Zar seinen Großvater in Alexandrowo erwarte, bestätigt sich nicht. Die Ankunft unseres Kaisers in Sterniewice erfolgt Nachmittags 4 Uhr.

— Se. R. K. Hoheit der Kronprinz, welcher die militärischen Inspektionen in Bayern beendet und in Nürnberg, wo die letzten Besichtigungen stattfanden, von der Einwohnerschaft auf das Lebhafteste begrüßt, das Germanische Museum, die Burg und das Rathhaus besucht hat, ist nunmehr, begleitet vom Prinzen Heinrich, zu den großen Manövern am Rhein nach Schloß Benrath gereist. Während der ersten Manövertage — der Feldmanöver der beiden Corps (des VII. und VIII.) gegeneinander — wird der Kronprinz seinen kaiserlichen Vater, der durch die Kaiserentrevue zunächst noch gehindert ist, sich an den Rhein zu begeben, bei den großen militärischen Uebungen vertreten. Auch die Prinzen Wilhelm, Friedrich Carl und Albrecht sind bereits zu den Manövern des VII. und VIII. Corps abgereist.

× Unsere Kronprinzessin ist am Sonnabend Abend 8 Uhr 25 Min. von Scheersee an Bord der Yacht „Osborne“ nach Bliffingen gereist und gestern 1 Uhr 50 Min., über Emmerich kommend, in Benrath eingetroffen; der Kronprinz ist daselbst Abends 11 Uhr mit Extrazug via Köln, Prinz Wilhelm mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 5 Uhr 50 Min. angekommen. Prinz Friedrich Carl, welcher Abends mit dem Schnellzuge in Düsseldorf anlangte, ist dort geblieben und hat bei dem Divisions-Commandeur General v. Gemmingen Quartier genommen; er begab sich heute mit den fremdländischen Offizieren auf das Manöver-Terrain. Von den Letzteren waren die Japaner und die Franzosen als die Ersten in Düsseldorf eingetroffen.

× Ueber die Dreikaiser-Zusammenkunft theilt der Petersburger Correspondent des „Nord“ noch mit, daß die Entrevue durch mehrere vorbereitende Phasen gegangen sei. Zuvörderst wurde als nothwendig erachtet, daß nach dem Wiedereintreten einer Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland das Einvernehmen durch eine Begegnung der Souveräne dieser Länder besiegelt werde, um dem europäischen Publikum vor Augen zu führen, daß die Beziehungen der Cabinete von Wien und Petersburg ebenso günstige seien, als die zwischen dem letzteren und dem Berliner. In dem ersten Project war übrigens nur von der Anwesenheit des Zaren die Rede und es war nur eine einfache Höflichkeitseundgebung in Aussicht genommen; aber da bald nachher der Kaiser Franz Josef beschloß, sich von dem Grafen Kalnoth begleiten zu lassen, hielt es Kaiser Alexander für opportun, daß auch der Minister der auswärtigen russischen Angelegenheiten bei der Entrevue gegenwärtig sei. Es handelte sich indessen bei diesen Arrangements nur um eine Begegnung der genannten Souveräne und

erst am Anfang voriger Woche erhielt das russische auswärtige Amt vom Berliner Cabinet die Anzeige, daß Kaiser Wilhelm gleicherweise beabsichtige, nach Sterniewice zu kommen, da er die Nähe des Zaren benützen wolle, diesem für den Danziger Besuch eine Gegenseite abzustatten, in Anbetracht dessen, daß das hohe Alter des ehrwürdigen Monarchen ihm eine so weite Reise, wie die nach Petersburg, nicht gestatte.

* Zu dem Kaiserl. Handschreiben, mit welchem dem Fürsten Reichskanzler am diesmaligen Sebnatage der Orden pour le mérite mit Eichenlaub verliehen wurde, sagt das „Deutsche Tageblatt“: Diese Ordre, in der jedes Wort echt und dem Kaiser aus dem tiefsten Herzen kommend erscheint, wird in alle Zeiten als eins der schönsten Zeugnisse für die Verehrung betrachtet werden, die der Kaiser für den Kanzler gehabt hat. Sie wird gewissermaßen ein Denkmal, dauernder als Erz — aere perennius — auch den spätesten Geschlechtern noch verkünden, was der Kaiser an seinem großen Kanzler vor Allem geschätzt hat, und wie er besorgt gewesen ist, dies auch dem Kanzler und der Welt zu erkennen zu geben. Und so wird sie in gleichem Maße den Kaiser wie den Kanzler ehren. — Unfassbar und unbegreiflich aber wird es den späteren Geschlechtern erscheinen, wie anlässlich eines ebenso großartigen wie rührenden Ausflusses kaiserlicher Huld, als welcher sich diese Verleihung des Ordens pour le mérite darstellt, ein sogenannter deutscher Freisinniger den Muth haben konnte, in einem Organ der preussischen Lehrer — der „Preussischen Lehrerzeitung“ — zu schreiben, ohne gelächelt zu werden: „Das Schlusereigniß der Woche bildete die Verleihung des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub“ an den Fürsten Bismarck, dessen Knopfloch bereits nahezu sämtliche Orden Europas zieren; nunmehr macht der Hals dem Knopfloch Konkurrenz.“ — Graf Wilhelm Bismarck ist zum Rittmeister befördert worden.

× Zum englischen Votschaster in Berlin wurde der bisherige Gesandte in Brüssel und bis vor zwei Jahren General-Consul in Egypten, Sir E. C. Malet, ernannt. Derselbe trifft in nächster Zeit in Berlin ein.

— Die Agitation gegen die Ernennung des Dr. Schwenninger zum Professor der Berliner Universität ist keineswegs eine generelle, wie einzelne Oppositionsblätter behaupten. Ein hervorragender Mediziner, der als Autorität in dem von Dr. Schwenninger hauptsächlich cultivirten Fache gilt, soll sich bedingungslos für dessen Zulassung zur akademischen Lehrthätigkeit erklärt haben. Diese Fürsprache ist in keiner Weise auf persönliche Rücksichtnahme zurückzuführen.

× Dem Ministerium für Handel und Gewerbe liegt, nachdem die Verhandlungen in Bezug auf die Errichtung einer Waarenbörse ihren Abschluß gefunden haben, der Entwurf einer revidirten Börsenordnung zur Prüfung vor.

— Der glückliche Eigenthümer von Angra Pequena, Herr Lüderitz, trifft, nach der „N. R. C.“, Anstalten, seinen Vnderwerb an der Westküste Afrikas zu einer practischen Versuchsstation deutscher Colonialpolitik heranzubilden. Es handelt sich zu-

nächst um Abhilfe des Wassermangels, welche durch Tiefbohrungen erbracht werden soll. Glücken die zu diesem Zweck projectirten Arbeiten, so wäre damit ein wesentliches Hinderniß für die Besiedelung jener Gegenden aus dem Wege geräumt. Auf alle Fälle verspricht Lüderitzland für den überseeischen deutschen Unternehmungsgeist eine Quelle reicher Erfahrung zu werden. Und damit allein schon würde sich die Uebernahme des Protectorats von Seiten Deutschlands voll bezahlt machen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. September. Der Kaiser ist mit einem Separatzuge der Nordbahn um 9 Uhr Abends nach Sterniewice abgereist. Im Gefolge des Kaisers befanden sich General-Adjutant Mondel, die Flügel-Adjutanten Graf Rosenberg und Baron Fließen, der Minister des Aeußeren Graf Kalnoth, Graf Wolkenstein, der russische Militär-Attaché Oberst v. Kaulbars, zwei Beamte des Ministeriums des Aeußeren und Leibarzt Sanyi.

— Ueber eine Theaterpanik wird aus Prag vom 13. September geschrieben: „Gegen 1¹/₂ Uhr, knapp vor Schluß der Vorstellung der „Cameliendame“, mit der Geisinger in der Titelrolle, entstand im „Deutschen Neustädtischen Theater“ eine furchtbare Panik. Die allzu realistische Darstellung der Sterbescene durch die Geisinger ließ eine Frau der letzten Gallerie in Ohnmacht fallen und als ein Feuerwehrmann mit Wasser zum Besprengen der Ohnmächtigen herbeieilte, entstand der Glaube, es brenne. Daraufhin allgemeines Flüchten mit Zurücklassung der Garderobe. Viele Frauen wurden ohnmächtig; eine verfiel in epileptische Krämpfe. Die Vorstellung konnte nicht beendigt werden. Der Regisseur, der Theatersekretär und Feuerlöschmannschaft erschienen auf der Scene, um zu beruhigen, jedoch war Alles vergebens.“

England.

Die „Times“ bringt einen Artikel über die heutige Kaiserbegegnung, in welchem es heißt: Die Annahme sei berechtigt, daß die Entrevue Europa Garantien des Friedens bringe. England könne die Entrevue nur freudig begrüßen. Es dürfte in Sterniewice Nichts geschehen, was Englands Interessen irgendwie schädigen oder es mit irgend einer Macht in Collision bringen könnte.

Rußland.

Sterniewice, 14. September. Das Kaiserpaar langte mit dem gesammten Gefolge heute Abend 7 Uhr auf dem Bahnhofe hier an, empfangen von der Großfürstin Marie Pawlowna und den Behörden. Die Gemahlin des Gouverneurs Baron v. Medem überreichte der Kaiserin ein Bouquet. Eine Bauerndeputation überreichte Brot und Salz. Knaben sangen das Kaiserlied. Nach der Ankunft fand im Schlosse das Diner statt.

Italien.

König Umberto hat gestern Nachmittags 2 Uhr Neapel verlassen, um über Rom nach Florenz zu reisen. Als der König Abends in Rom ankam, wurde er auf dem Bahnhofe von der Volksmenge mit endlosem Jubel begrüßt. Der König trifft heute in

gemacht. Ich werde abreisen müssen, da es mir nicht gelingt, eine meinen Verhältnissen entsprechende Wohnung zu finden.“

„Therese!“ sagte der Vater zu mir, „ich möchte ein gutes Werk thun. Dieser arme junge Mann thut mir leid. Wenn er mit der Dachkammer in unserm Hause zufrieden ist, soll er sie umsonst haben!“

Ich war natürlich — wie immer — mit Allem einverstanden und so machte der Vater Herrn Bielert sofort das Anerbieten, zu uns zu ziehen. Nun, lieber Theobald! Du hättest die Freude des armen jungen Mannes sehen müssen. Einen Augenblick sah er mich, dann den Vater an, als könne er das ihm wiederfahrene Glück nicht begreifen. Dann war es, als träte ein feuchter Schimmer in seine Augen. Er ergriff hastig die Hand des Vaters, drückte sie in überströmender Empfindung und sagte: „Gott lohne es Ihnen. Sie wissen vielleicht kaum, wie glücklich Sie mich machen! und ich kann es Ihnen auch nicht schildern. Nehmen Sie vorläufig meinen herzlichsten Dank!“

Wir gingen sogleich an die Räumung der Dachkammer. Unser Mädchen säuberte den Fußboden und Fußchen lehrte die Spinnweben von den Wänden. Wir stellten den alten Lehnstuhl, ein Bett, einen birkenen Tisch, ein Paar andere Stühle und eine Waschtoulette hinein und am andern Morgen zog unser neuer Miether ein. Wie wir inzwischen erfahren hatten, war er erst zwei Tage vorher angekommen und hatte bereits das ganze Städtchen nach einem passenden Quartier durchforscht. Die Benutzung der Bäder war ihm

ärztlicherseits verordnet, durch unser Anerbieten war er von einer quälenden Sorge befreit worden.

Er hatte einen einfachen ledernen Koffer bei sich, worin sich seine Kleider, Wäsche und Bücher befanden mochten. Er ist das Muster eines soliden, ordentlichen jungen Mannes und wenn er nicht —

Sie hielt plötzlich inne und sah Molly mit einem verstoßenen Sächeln an. Meine Schwester, bemerkte ich, erröthete leicht und schüttelte dann mit einer entschiedenen Bewegung den Kopf.

„Du machst immer sehr eigenthümliche Anspielungen, seit der Herr Bielert sich in unserm Hause befindet, beste Mama!“ erwiderte sie. „Darf ich bitten, mich damit zu verschonen?“

„Ich habe nur einen Deiner eigenen Gedanken ausgesprochen, mein Kind: Wenn Herr Bielert über eine entsprechende Lebensstellung verfügte, könnte man ihm unbedenklich die Zukunft eines lieben Töchterleins anvertrauen.“

„Uebrigens hat er nie über seine Verhältnisse zu uns gesprochen. So offen und gesellig er zuweilen sein kann, nie erzählt er uns von seinem Beruf, seiner Heimath oder Familie! wir vermuthen nur, daß seine Stellung in der Residenz keine glänzende sein kann. Angemeldet ist er als Privatsecretär.“

„Er bekommt nur selten Geldbriefe oder kleine Pakete. Wir vermuthen, daß er Beides von seinem Prinzipal erhält, für den er hier noch immer thätig sein mag!“ schloß Molly.

Da mich gleich darauf die Schwestern zu einem Spaziergang im Garten aufforderten, kamen wir von

dem Gegenstande unserer Unterhaltung ab. Neugierde war nie mein Fehler, allein der Fremde interessirte mich doch ein wenig. Trotz der Offenheit und Unbefangenheit seines Wesens lag es wie ein geheimnißvoller Hauch über seiner Person. Meine Verwandten hatten bisher noch nicht ergründet, welcher Beruf sich unter der Bezeichnung „Privatsecretär“ verbarg, und doch schienen sie den lebhaftesten Antheil an seinem Geschick zu nehmen. In meiner knabenhaften Eitelkeit schien mir ein gewisser Triumph darin zu liegen, wenn ich zur Mutter oder den Schwestern sagen konnte: „So und so steht es mit Eurem Herrn Bielert. Das und das ist sein Beruf u. s. w.“ Mit einem Wort: Ich beschloß, an unserm jungen Hausgenossen meinen Scharfsinn zu üben. Ich war nicht ohne Beobachtungsgabe und was den Schwestern nicht gelang, zu erforschen, warum sollte es mir, dem Gymnasiasten von fünfzehn Jahren, auch verborgen bleiben?

Plaudernd schritten wir im Garten auf und nieder, hier eine Stachelbeere, dort eine Kirsche naschend. Die Levkojen-, Reseda- und Zeltänger-Zelieberbüsche hauchten süße Däfte aus. Der Sonnenschein lag auf dem feuchten Rasen, auf den glänzenden Buchsbaumhecken. Die Obstbäume bogen sich unter der Last der schwellenden Früchte. Hier und dort glänzten Aepfel und Birnen bereits rötlich und rosig durch das grüngelbe Laub.

„Habt Ihr Herrn Bielert nicht die Promenade im Garten gestattet?“ fragte ich, ein interessantes Gespräch über die Amüsements des Kurortes unterbrechend.

„Wir würden es ihm angeboten haben,“ erwiderte

Monza ein. König Amadeo reiste nach Turin; Ministerpräsident Depretis verließ in Rom. Im Auftrage des Königs hatte Depretis den Präfecten von Rom telegraphisch angewiesen, jede Kundgebung für den König bei dessen Anfuhr in Rom zu verhindern; der König wünsche, daß in einem Augenblick, wo seine Seele noch tief bewegt sei von den schmerzlichen Vorgängen, denen er beigewohnt habe, keine Kundgebung stattfinden. Das römische Volk hat es sich indessen nicht nehmen lassen, dem König für seinen unvergleichlichen Heldenmuth den Tribut der Dankbarkeit darzubringen.

Der deutsche Botschafter von Reudell hatte sich dem König Humbert von Italien auf seinem Rundgang durch das von der Cholera so schwer heimgesuchte Neapel angeschlossen. Dieses Factum wird nicht verfehlen, die Sympathien des italienischen Volkes für Deutschland zu vermehren.

Neapel, 15. September. Die Cholera ist entschieden in der Abnahme. In den letzten 24 Stunden bis gestern Nachmittag 4 Uhr sind 476 Erkrankungen und 255 Todesfälle vorgekommen, unter letzteren 96 früher Erkrankte.

Locales und Provinziales.

In den nächsten Tagen wird ein Commando des Eisenbahn-Regiments in der Gegend zwischen Schmiedeberg und Liebau Tracirübungen vornehmen. Dieselben werden etwa 9 Tage in Anspruch nehmen.

[Zml-rversammlung.] Die in der vorigen Woche in Königsberg i. Pr. abgehaltene 29. Wanderversammlung der deutschen Bienenzüchter hat fast einstimmig beschlossen, daß die im September nächsten Jahres bevorstehende 30. Wander-Versammlung in Liegnitz stattfinden solle. Heute wird uns noch mitgeteilt, daß zum ersten Präsidenten der letzteren Herr Oberpräsident v. Seydewitz, zum zweiten Präsidenten Herr Oberbürgermeister Dertel-Liegnitz gewählt worden ist.

[Einkellerung der Kartoffeln.] Damit die Kartoffeln nach dem Einbringen in den Keller nicht faulen oder schwarz werden, wird empfohlen, die Kellerräume zuvor mit schwefeliger Säure zu desinficiren. Es werden dadurch die Fäulnißreger gerade so wie beim Schwefeln der Fässer getödtet. Man hat zu diesem Zwecke nur nöthig, in dem Keller, nachdem dessen Fenster und sonstigen Oeffnungen vollständig verstopft worden sind, auf einem flachen Steine eine Stange Schwefel zu verbrennen, oder in großen Räumen auch an mehreren Stellen Schwefel in Brand zu bringen, worauf man sich alsbald aus dem Keller entfernt. Die gasförmige schwefelige Säure (das Verbrennungsproduct) wird dann die ganze Luft des Raumes durchdringen und die Keime der Fäulnißreger vernichten. Alle dumpfigen Keller, in denen sich immer Schimmel oder Moderpilze vorfinden, sollten auf diese Art gereinigt werden.

Sitzung der Kgl. Strafkammer vom 16. Septbr. 1884.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel.
Der Inwohner Ehrenfried K. aus Reibnitz befand sich unter der Anklage der Bebrohung mit einem Verbrechen durch einen Brandbrief und der Beleidigung, wofür derselbe zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monat verurtheilt wurde.
Der Arbeiter und frühere Postbriefträger Albert K. zu Petersdorf u. K. wurde wegen Unterschlagung ihm amtlich an-

vertrauten Geldes zu dem gesetzlich niedrigsten Strafmaß von 3 Monat Gefängniß verurtheilt.

Der Kutsher Carl M. aus Lahn befand sich unter der Anklage eines schweren und eines einfachen versuchten Diebstahls, und wurde derselbe unter Annahme milderer Umstände, in Folge seiner bisherigen Unbescholtenheit, zu einer Gefängnißstrafe von 7 Monat verurtheilt.

Der bereits zwei Mal vorbestrafte Arbeiter Josef W. aus Ochotz, Kreis Oppeln, wurde wegen eines in Schmottseiffen verübten Diebstahls einer Uhrkette und einer, seinem Mitarbeiter gehörigen Schaufel im strafbaren Rückfalle zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monat verurtheilt, worauf 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Wegen eines in Lahn verübten schweren Diebstahls an Geld wurde der Zimmerlehrling H. baselst zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monat verurtheilt.

Der vorbestrafte Arbeiter L. aus Quirl wurde wegen eines versuchten schweren Diebstahls, wegen Landstreichens und Bettelns zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monat und 4 Wochen Haft verurtheilt.

† Verbisdorf, 15. September. Gestern Nachmittag wurde hierorts das alljährliche Sedan-Kinderfest gefeiert. Die Witterung war eine herrliche und die Theilnahme eine große. Um 1 Uhr marschirte der lange Zug unter Musik und Trommelschlag vom Kantorhause aus bis auf den herrschaftlichen Hof, woselbst dem Patron der Schule, Herrn Rittergutsbesitzer Boh, welcher in bekannter liebenswürdiger Weise zur Verschönerung des Festes so reichlich beigetragen hatte, vom Herrn Kantor Mohr enberg ein Hoch gebracht wurde. Den schönen, in der Nähe des Thiergartens gelegenen Festplatz hatte der Herr Rittergutsbesitzer Winkler in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Herr Gemeindevorsteher Rosemann leitete das Fest durch eine Ansprache ein. Für Belustigung war in solcher mannigfaltiger Weise Sorge getragen, daß es eine Freude war, der unteren spielenden Kinderschaar zuzusehen. Ein Karoussel, eine Schaufel, eine Kletterstange, eine Schießscheibe und eine Kanone machten den Kindern besonderes Vergnügen. Herr Kaufmann Zimansky, welcher ununterbrochen sich mit den Kindern beschäftigte, trug wesentlich zur Erhöhung der Festfreude bei. Die Kinder wurden reichlich beschenkt. Sie erhielten Kaffee und Semmel, Bier, 2 Paar Würste und Semmel, sowie auch bei der Verloosung recht nützliche Gegenstände. Gar zu schnell war der Abend herangekommen, und nachdem noch ein schönes Feuerwerk abgebrannt war, stattete Herr Kantor Mohr enberg der Gemeinde im Namen der Kinder herzlichsten Dank ab. Der Gesang des Verleses: Lob, Ehr' und Preis sei Gott etc. beendete den schönen Festtag.

† Reibnitz, vom 11.—14. Septbr. wurde hier selbst durch Herrn Superintendenten Prox eine Kirchen-Visitation abgehalten. In den Schulen beschränkte sich die Prüfung ausschließlich auf die religiösen Gegenstände, da die Parochie seit Kurzem zu der Kreisschul-Inspection Hirschberg II gehört.

† Alt-Kemnitz, 16. Septbr. Der Bau des hiesigen Pfarrhauses ist rüstig und, Gott Lob, bisher ohne Unfall von Statten gegangen, so daß heute schon gehoben werden kann. Hoffentlich wird das schöne, stattliche Pfarrhaus, welches die Gemeinde bei einer sehr namhaften freiwilligen Unterstützung von Seiten der Collaturherrschast auführen läßt, dazu beitragen, daß die jetzt nahezu 1 Jahr dauernde Vacanz bald aufhöre.

Schmiedeberg, 13. September. Am vergangenen Mittwoch Nachts rückte das Dienstmädchen des hiesigen Restaurateurs Sommer mit verschiedenen nutzbaren Sachen ihres Brotherrn aus und deren Beispieler folgte Freitag die „für Alles“ des hiesigen Buchdruckereibesizers C. Siebert unter Mitnahme eines Damensammet-Paletots, zweier Kleider, einer Sophatischbede und eines Portemonnaies mit etwas Geld. Die letz-

genannte Ausreißerin war erst seit einigen Tagen in dem genannten Dienstverhältnisse. Dieselbe steht in dem nicht mehr kindlichen Alter von 39 Jahren und ist in Reichenberg in Böhmen geboren, während ihr letzter Dienstplatz Trautenau gewesen ist. — Von dem hiesigen Schöffengericht wurde vorgestern der Arbeiter Hermann Ludwig aus Görlitz zu 3 Wochen Gefängniß und 14 Tagen Haft verurtheilt. Derselbe hatte in Krummhübel 5 Mark „mitgehen heißen“ und in der Hampelbaude eine Zecher von 9 Mark zu berichtigen vergessen.

-x- Löwenberg, 15. September. In der Zeit vom 13. bis 17. October wird der hiesige landwirthschaftliche Verein durch Herrn Otto Lämmert-Dresden einen Obstverwerthungs-Cursus abhalten lassen. Außer täglichen Vorträgen über Obstweiberbereitung, Öhren des Obstes, Trocknen von Gemüße und Kartoffeln, Bereitung von Misp, Conservirung von Früchten u. s. w., werden in der übrigen Tageszeit nach jedem Vortrage practische Uebungen stattfinden. Zur Theilnahme an diesem Cursus ist jeder Freund der Obstcultivirung eingeladen. Unsere Gegend ist bekanntlich eine überaus obstreiche, doch bestehen bis jetzt leider keinerlei Einrichtungen zur rationellen Verwerthung der Früchte. Der erwähnte Cursus wird deshalb sichtlich zur weiteren Hebung des Obstbaues in unserer Gegend beitragen. — Prof. Dr. Euler aus Berlin hat vergangene Woche auch bei uns den Turnunterricht an den Schulen revidirt und sich über die Leistungen der Turner, wie über die Lage des Turnplatzes recht befriedigend ausgesprochen.

Schweidnitz. Herr Candidat der Philologie G. Amstel, über dessen Unglücksfall in der Tatra wir neulich eine Nachricht gebracht, ist in seine Heimath zurückgekehrt. Die Schäden, die er erlitten, sind soweit geheilt, daß er seine Functionen als Hauslehrer in der Familie des Herrn Landraths in Schweidnitz bereits wieder hat übernehmen können. Uebrigens kann der damals auch erwähnte, nach den Angaben des Verleschten gleichfalls in jenen Bergen „verunglückte Vater der vier Kinder“ zum Glück bestimmt als Product seiner Fieber-Phantasien angesehen werden, denn die eifrigsten Nachforschungen haben zu keinem Resultat geführt und überdies hätte gewiß irgend eine Familie sich schließlich gemeldet.

Seidenberg. Mit dem 17. d. Mts. naht ein Tag schmerzlicher Erinnerung, da mit diesem Tage 50 Jahre verfloßen sind, seitdem unsere Stadt von dem furchtbaren Brandunglück betroffen wurde. Außer Rathhaus, Schulgebäude und Pfarrnebengebäude waren 120 Bürgerhäuser und 17 Scheunen ein Raub der Flammen geworden, während noch 13 Häuser durch Demolirung gelitten hatten. Das Unglück nahm auf der Schützenstraße seinen Anfang und zwar genau auf der Stätte, wo vor einigen Jahren das jetzige Gefängniß erbaut wurde. Ist auch die Zahl Derjenigen, die jene Schreckensnacht durchlebten, vom Unglück betroffen und den Winter hindurch zerstreut und theilweise in Ruinen wohnen mußten, immer kleiner geworden, so wird in Anbetracht dessen, was unsere Vorahren gelitten haben, voraussichtlich dieser Tag allgemein als ein sehr ernster, gedenkvoller in unserer Stadt begangen werden.

Dhlau. Wie verlautet, soll den Anfang November in den hiesigen Oberwäldungen stattfindenden Hofs-jagden Se. Majestät der Kaiser persönlich beiwohnen. Gegenwärtig befindet sich der Hofsjägermeister v. Heinze

Molly, „allein der Vater meinte, das sähe aufdringlich aus. Wenn der junge Herr im Garten spazieren zu gehen wünsche, so brauche er sich nur mit ein paar Worten an uns zu wenden. Daß wir ihm seine Bitte nicht abschlagen würden, könne er ja wissen. Dabei ist's geblieben.“

Die Sonne stieg höher und ihre Strahlen fielen beinahe senkrecht auf unsere unbedeckten Häupter nieder. Wir traten in's Haus zurück, wo inzwischen der Vater eingetroffen war. Die Unterhaltung drehte sich nunmehr um nichts weiter, als meine Fortschritte und die Projecte für meine zukünftige Lebensstellung, Erlebnisse in der Schule u. s. w. Dazwischen verlief die Mahlzeit und der Nachmittag. Ehe wir uns versahen, war die Sonne im Sinken begriffen. Meinem Wunsche, noch einen Spaziergang in den zum Kurhause gehörigen Park zu machen, stand Nichts im Wege. —

Das Abendroth leuchtete bereits durch die Wipfel, als ich in den liebbestreuten Wegen des Parkes zwischen dunklen Büschen und Blüthengebüsch dahinschritt. In den von rüthlichem Purpurlicht durchbrochenen Zweiggeflechten sangen die Vögel. Ein warmer, milder Hauch lag über dem Rasen, über den Wipfeln gebreitet. Am westlichen Himmel zogen sich breite, lange Rosenstreifen hin, flüchtig und zerstreut im blauen Aether schwebend, als habe der Wind den Feen der Luft die rosigen Schleier von den gelblichen Köpfen gerissen und die letzteren flattern lassen. Die Menge strömte durch die glänzende, gewölbte Halle in den Garten und verlor sich zwischen den grünen Gehegen.

Die große Hauptallee, welche von stämmigen, breit-

ästigen Linden eingefaßt war, zeigte sich am meisten besucht. Seidene und Atlas-Roben, Schleifen, Bänder und niedliche, mit Blumen garnirte Hüthen, Fracks, Jaquets und Cylinder schwirrten hier bunt durcheinander. Sie führte zu einem umfangreichen, von bewaldeten Hügeln eingeschlossenen See, auf welchem Rähne und Gondeln kreuzten, in denen sich gleichfalls die elegantesten Toiletten breit machten.

Am Ufer entlang zog sich die Promenade zwischen Pappeln und Ahornbäumen hin. Hier stand an einen Baum gelehnt ein alter Invalide, die Geige unter das Kinn geschoben, eifrig mit dem dünnbehaarten Bogen über die Seiten streichend. Die einfache Volksmelodie, welche er nicht ohne Zartheit und Verständniß dem alten Instrument entlockte, glitt unbeachtet an den Ohren der lustwandelnden Paare vorüber. Nur selten griff hin und wieder ein Dandy in die Tasche, um mit einer Kupfermünze den Unterschied zwischen Arm und Reich zu illustriren. Ich gehörte gleichfalls zu diesen zweifelhaften Wohlthätern, kannte ich den Alten doch schon von frühesten Kindheit an. Er hatte seine einfachen Concerte ja schon gegeben, als der Park noch ein einfacher Garten gewesen und noch nicht die kleinste Spur in dem Städtchen darauf hingedeutet hatte, daß dasselbe einmal ein berühmter Badeort werden würde. So hatte die Badedirection einen Act der Humanität geübt und ihm das kleine Fleckchen Erde so lange zugesichert, bis er es mit einem anderen, nicht viel größeren vertauschen würde.

Ich hatte mich in geringer Entfernung auf eine in das Weidengebüsch hineingeschmiegte Bank nieder-

gelassen und lauschte den Tönen, die gedämpft zu mir herüberklangen. Es ward kühler und stiller um mich her. Das Publikum verlor sich allgemach. Der Park war groß genug, um jedem einzelnen Spaziergänger Einsamkeit und Ungeörttheit zu bieten. Die Gebüsch waren nicht so dicht zusammengebrängt, daß ich nicht eine Aussicht auf den Weg und den spielenden Alten gehabt hätte. Dieser hatte endlich sein Spiel eingestellt und sich auf einen umgestürzten Baumstamm niedergelassen, der zu einer Art Ruhebank umgeschaffen worden war. Die Geige lag neben ihm. Er zog ein kleines Beuteltchen aus der Tasche und leerte die darin befindlichen Kupfermünzen in seine Hand, worauf er sie einer gewissenhaften Zählung unterwarf.

In dieser Beschäftigung wurde er durch einen Spaziergänger unterbrochen, der langsam, eine Cigarre rauchend, aus dem Dunkel der Baumpartien hervortrat. Nur einen Blick warf ich auf die schlante, schwächliche Gestalt und erkannte sogleich unseren jungen Hausgenossen.

Er schien zerstreut und nachdenklich und hatte keinen Blick für den alten Invaliden, der hastig von seinem Sitz aufspringen und die Geige ergreifen wollte, um wie üblich, dem Vorüberwandelnden das musikalische Geleit zu geben. In der Hast ließ er jedoch einige der mühsam erworbenen Münzen zur Erde fallen, und nun schien er für den Augenblick kein anderes Bestreben zu haben, als dieselben so schnell als möglich wieder in seinen Besitz zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

aus Berlin in der Fasanerie Bergel, um den Stand der sehr bedeutenden Fasanenzucht einer eingehenden Revision zu unterwerfen. — Die 5. Escadron der braunen Husaren, welche bisher in Münsterberg in Garnison steht, soll nunmehr bestimmt Anfang nächsten Jahres nach Ohlau verlegt werden. An den für dieselbe zu erbauenden Stallungen wird rüstig fortgearbeitet, um dieselben mit Schluß des Jahres zur Uebernahme fertig zu stellen.

Breslau, 15. Septbr. Heute Abend fand im Saale zum „Russischen Kaiser“ eine von dem Breslauer Localverein der deutsch-conservativen Partei einberufene, über 400 Köpfe starke Volksversammlung statt, in welcher der Landtagsabgeordnete Dr. Kropatschek, wie angekündigt, über „die rechte Wahl und die Parteien“ oder, wie er das Thema richtig stellte, über „die Reichstagswahl und die Parteien“ sprach. Nachdem der Vorsitzende d. s. einberufenden Vereins, Rittergutsbesitzer v. Ikenpitz, die Versammlung mit einem

Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet und, schon unter dem gelinden Einspruche socialdemokratischer Elemente, festgestellt hatte, daß eine Debatte nicht stattfinden, daß der Vortragende dagegen an ihn gerichtete Fragen zu beantworten bereit sein werde, verbreitete sich der Redner des Abends in zweistündigem Vortrage über die deutsch-conservative Partei, speciell auch über deren Stellung zur socialdemokratischen Partei, über die deutsche Reichspartei, die Freiconservativen und über die nationalliberale Partei. Als der Redner, der je länger je mehr durch socialdemokratische Zwischenrufe unterbrochen wurde, hierauf zu einer Beleuchtung der Partei des Centrums übergehen wollte, mehrten sich die Zwischenrufe aus den Reihen der Socialdemokraten — ein Herr Schuhmacher war besonders laut — in solcher Weise, daß weder die Herren des Bureaus, noch der sehr geschickt und kaltblütig verfahrende Redner die Unruhe ferner zurückzudämmen vermochten. Wiederholte Versuche des Vortragenden, seine Rede

fortzusetzen, verliefen resultatlos; aus der Bezeichnung der Versammlung als „Volksversammlung“ leiteten die Socialdemokraten das Recht her, zu Worte kommen zu dürfen, und da sie nachgerade die Ueberzeugung gewannen, daß dies bei Fortsetzung des Vortrages in der bisherigen Weise kaum noch möglich sein würde, so lärmten sie solchergestalt, daß der überwachende Polizeibeamte kurz nach 10^{1/2} Uhr sich erhob und die Versammlung für aufgelöst erklärte.

— Nach der „Schles. Ztg.“ beabsichtigen die Breslauer Deutschfreisinnigen als Reichstagscandidaten für den Westbezirk den Stadtrichter a. D. Friedländer aufzustellen.

Doppelu. In Ausführung der jüngst ergangenen bezüglichen Anordnungen der Staatsregierung ist dieser Tage hier unter Leitung des Herrn Regierungs-Präsidenten eine erste vorbereitende Conferenz zur Besprechung der Frage wegen der projectirten Einführung von Gewerbesteuern abgehalten worden.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4^{3/4} Uhr verschied nach längeren Leiden unsere innig geliebte, herzengute Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Fleischermeister

Anna Hoppe, geb. Schäfer

im Alter von 24 Jahren 1 Monat 9 Tagen, was, um stille Theilnahme bittend, hiermit tiefbetrübt anzeigen die trauernden Hinterbliebenen.

Vertheilung findet Freitag Mittag 1 Uhr statt.

Bauholz = Verkauf.

Montag den 22. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in Scholz's Gasthof hier selbst aus dem Forstreviere Petersdorf und den Forstorten: Kuchelwiesen und Seiffen

1690 Stück Nadelholzstämme,
320 = Nadelholzklöber und
75 = dergl. Stangen

öffentlich meistbietend verkauft werden.
Petersdorf, den 15. September 1884.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

2651

Neues Sauerkraut,
neue Sauergurken,
neue Senfgurken,
neue Schottenheringe,

auch geräuchert und marinirt,

Käse

in bedeutender Auswahl

empfehlen
F. Korsetzky,

2653

Warmbrunnerstr. 30.

Einen Schuhmachergefellen
(Mannarbeiter) nimmt an in Warmbrunn

2650

W. Langrock.

XXIII. Congress für innere Mission in Karlsruhe, am 23.—25. September.

Programm.

Montag den 22. September, Abends 8 Uhr: Begrüßung im großen Saale der Festhalle.
Dienstag den 23. September, Vorm. 9 Uhr: Eröffnungsgottesdienst in der Stadtkirche.
Stadtpfarrer Schmidt. Vorm. 10 Uhr: Festhalle: Arbeitercolonien und Berpflegungsfamilien. Referent: P. v. Bodelschwingh.

Mittwoch den 24. September, Vorm. 8—10 Uhr: Festhalle: Frauenarbeit und Familienwohl (Fabrikant Steinheit); Vorm. 10—12 Uhr: Festhalle: Kampf wider die Trunksucht (Director D. Stark aus Stephansfeld bei Straßburg). Gleichzeitig: Vorm. 8—10 Uhr: Cv. Vereinshaus, Christl. Jünglingsvereine (P. Lie. Weber, Gladbach). Vorm. 10—12 Uhr: Cv. Vereinshaus: Die innere Mission auf dem Lande (P. D. Rümchelt, Seeheim).

Donnerstag den 25. September: Vorm. 8—10 Uhr: Festhalle: Stadtmision (E. Finster, Vereinsdirector, Leipzig). Vorm. 10—1 Uhr: Wie kann die volksthümliche Wirksamkeit der evang. Kirche durch die innere Mission gefördert werden? (Gen.-Superintendent Rebe, München).
Abendpredigten werden gehalten in der Schloß- und Stadtkirche unter Mitwirkung der betreffenden Kirchenschöre von Superintendent Dryander, Berlin, Pfarrer Blumhardt, Boll, Oberconsistorialrath D. Burk, Stuttgart, Geh. Kirchenrath, Oberhofprediger Hausen, Oldenburg, Pfarrer Löcher, Eufstheim (Elsaß). Abends 8 Uhr jeweils gesellige Vereinigungen.

Die Retourbilletts, die vom 20. September ab nach bezw. in der Richtung nach Karlsruhe gelöst werden, haben bis zum 28. September Gültigkeit. Die Retourbilletts müssen behufs Legitimation gegenüber dem Fahrpersonal auf der Rückseite mit dem Kongressstempel versehen sein, und geschieht die Abstempelung auf dem Bureau des Cv. Vereins, Adlerstraße 23, wofelbst auch die Mitgliedskarten à 3 Mk. abgegeben werden.
Anmeldungen und sonstige Anfragen bittet man zu richten an das Localcomité.

Am Plage hier größ. Lampen, Laternen, Haus- u. Küchen-Geräthe zc. Klempermeister, Hirschberg, dicht hinterm
Magazin für solide Preise! Herm. Liebig, 2099 Burgthurn, 3 Minuten vom Rinec
Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate zc. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen jeder Art exact und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-Verleib-Geschäft. D. D.

Verantwortlicher Redacteur: W. Bittner.

Beim Herannahen der längeren Abende erlaube ich mir wiederum auf mein sehr ausgedehntes

2652

Journal-Lese-Institut unterhaltend. Zeitschriften
ergebenst aufmerksam zu machen.

Eintritt kann jeder Zeit stattfinden. Prospective stehen gratis zur Diensten.

Hochachtungsvoll

Kuh'sche Buchhandlung (G. Schwaab),
Bahnhofstr. 12.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl.

2569

Billigste Preise.

Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl.,
Schildauerstr. 1 und 2.

Kräftiger und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser

Nervenstärkendes Eisenwasser

gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar. 25 1/2 Fl. = 6 Mk., excl. Fl., frei Haus, Bahnhof.

2108

Anstalt für künstl. Mineralwasser au destill. Wasser.

Wolf & Calmburg, Berlin, Tempelhofer Ufer 22.

Niederlage für Hirschberg: Hirsch-Apotheke von O. Handke.

Formulare

zur Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Gewerbebetriebe
vorrätig bei

Paul Oertel (vorm. W. Pfund), Hirschberg.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst Herr

Pastor prim. Finster.

Freitag früh 9 Uhr Communion Herr Pastor

Lautebach.

Sonnabend Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im

Armenhause Herr Pastor prim. Finster.

Erledigte Stellen.

Nachbenannte Stellen sind durch Militär-Anwärter zu besetzen: Bei der Landes-Direction der Provinz Sachsen zu Merseburg sofort ein Landes-Secretariats-Assistent mit 1200 Mk. Gehalt und 360 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Berliner Börse vom 15. September 1884.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Frca.-Stücke	16,20	Pr. Bd.-Hyp.-B. rückz. 115	4 1/2 110,60
Imperials	16,75	do. do. rückz. 100	4 99,00
Österr. Banknoten 100 Fl.	167,70	Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,20
Russische do. 100 Ro.	207,00	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,10
		do. do. rückz. à 110	4 1/2 106,70
		do. do. rückz. à 100	4 99,25
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,75	
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	102,90	
do. do.	4	103,70	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,90	
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	100,00	
do. do. diverse	4	101,75	
do. do. do.	3 1/2	99,00	
Berliner Pfandbriefe	5	109,60	
do. do.	4 1/2	105,00	
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	96,20	
Posenische, neue do.	4	101,50	
Schles. atlantischafstl. Pfandbriefe	3 1/2	96,10	
do. landtschafstl. A. do.	4	95,90	
do. do. C. II. do.	4 1/2	—	
Bommerische Rentenbriefe	4	101,70	
Posenische do.	4	101,70	
Preussische Rentenbriefe	4	101,70	
Schlesische do.	4	101,70	
Sächsische Staats-Rente	3	84,00	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	—	
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. B. Pfdb. rückz.	5	84,75	
do. do. rückz. à 110	4 1/2	82,60	
do. do. rückz. 100	4	80,80	
Pr. Bd.-Hyp.-B. rückz. 110	5	110,90	
do. do. III. rückz. 100 1882	5	102,75	
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5	101,75	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5 1/2	88,25	
do. Wechsel-Bank	6 1/2	96,50	
Niederlausitzer Bank	5 1/2	93,00	
Norddeutsche Bank	8 1/2	157,90	
Oberlausitzer Bank	6 1/2	103,50	
Defherr. Credit-Actien	9 3/8	502,00	
Bommerische Hypotheken-Bank	0	52,75	
Posener Provinzial-Bank	7 1/2	118,10	
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 3/4	102,00	
Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/4	127,80	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	90,75	
Preussische Hypoth.-Berl. 25 pCt.	4	92,75	
Reichsbank	7 1/2	145,10	
Sächsische Bank	5 1/2	121,80	
Schlesischer Bankverein	6	103,50	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2	110,00	
Breslauer Pferdebahn	5 1/2	141,00	
Berliner Pferdebahn (große)	9 1/4	209,00	
Schlesische Leinen-Fab. Kramsta	5 3/4	125,25	
Schlesische Feuerversicherung	20	—	
Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 5% — Privat-Discount 3%.			